

WOCHENEND



Auch wenn sie nicht miteinander reden: Beim Spiel gegen den VfB Stuttgart entrollten die aktiven Fans aus Block 7 Spruchbänder, auf denen sie kundtaten, was sie von UB 01 und Rassismus halten.
Foto: Robin Koppelman

Macht und Politik in der Fankurve

Linke Ultras erheben schwere Rassismusbewürfe gegen die eigene Anhängerschaft – Das Krisenmanagement des Vereins steht in der Kritik

Von Sarah Peters

Spieltag der Fußballbundesliga, 20. September 2013. Borussia Mönchengladbach empfängt Eintracht Braunschweig. Noch bevor das Spiel beginnt, kommt es zu Tumulten im Gästeblock. Blaugelbe Fans schlagen nach blaugelben Fans, es fallen rassistische Beleidigungen.

Die, die aus dem Stehbereich vertrieben wurden, sind die Mitglieder der Ultra-Gruppe „Ultras Braunschweig 2001“, kurz UB 01 genannt. Sie bezeichnen sich selbst als antirassistisch, und das zeigen sie auch. So treffen sie sich regelmäßig im Braunschweiger Antifa-Café und organisieren Veranstaltungen wie kürzlich eine Fahrt ins jüdische Museum in Berlin.

Erst Tage nach den Vorfällen in Mönchengladbach meldete sich die Eintracht und erklärte, dass die Vereinsphilosophie auf eine gesunde Fankultur ohne Gewalt und Rechtsextremismus ausgerichtet sei und kündigte eine „Null-Toleranz-Strategie“ gegenüber allen an, die dagegen verstoßen. Im letzten Absatz der Erklärung dann die überraschende Schlussfolgerung: Die Gruppe, die nach eigenen Angaben von rechten Hooligans und einigen Ultra-Anhängern aus dem Block geprügelt wurde, erhält Gruppenverbot: UB 01 ist bei Spielen der Eintracht nicht mehr willkommen, Einzelpersonen dagegen schon.

Zwei Mitglieder der Gruppe sitzen auf einer Couch in einem Berliner Café. Sie sind in die Hauptstadt gekommen, um ein Interview für ein öffentlich-rechtliches Nachrichtenformat zu geben. Einer der beiden Männer nennt sich Leo, ist 26 Jahre alt, Student. Er trägt Turnschuhe, Jeanshose und eine Trainingsjacke, wirkt ein wenig verschlossen, aber sobald er ins Erzählen kommt, sprudelt es aus ihm heraus. Sein Kumpel, der sich Alex nennt, ist 24 Jahre alt und trägt ebenfalls Sneaker, Jeans und Kapuzenpulli. Er sitzt mit übereinander-

geschlagen Beinen am Tisch und beobachtet sein Umfeld genau. Ihre richtigen Namen wollen sie nicht in der Zeitung lesen. „Braunschweig ist klein, man läuft sich ständig über den Weg.“ Alex nimmt einen Schluck Kaffee und erzählt, dass er dabei war in Mönchengladbach, als er und seine Freunde aus dem Fanblock gejagt wurden. Um den aktuellen Konflikt zu verstehen, müsse man aber weiter zurückgehen, meint er.

Als sich die Gruppe „Ultras Braunschweig“ 2001 gründete, war sie die größte und einflussreichste Gruppe in der Braunschweiger Fanszene. Die Größe war nicht unproblematisch, einzelne Mitglieder fielen immer wieder negativ auf. Ihr Führungsanspruch wurde als elitär empfunden, sie verloren an Boden in der Szene und wurden bei den eigenen Fans immer unbeliebter. Stadionverbote waren die Folge mehrerer Verfehlungen der Ultras seit 2006. Ein Platzsturm bei einem Bezirksligaspiel, wobei auch ein Spieler des Gegners verletzt wurde, so-

wie ein versuchter Blocksturm, als ihnen Ordner bei einem Heimspiel den Zutritt zur Nordkurve untersagten, sind nur zwei von zahlreichen Beispielen. „Wir haben in der Vergangenheit viele Fehler gemacht und dazu stehen wir auch“, sagt Alex. Nach rund 100 Stadion- und Hausverboten im Jahr 2008 besuchte UB 01 Spiele anderer Club-Parten wie Damenhandball oder die eigene Fußballjugend. „Während dieser Zeit haben wir uns politisch weiterentwickelt, hin zu einer antifaschistischen Gruppe.“

Die Gegenseite des Konfliktes, die aktive Fanszene fühlt sich zu Unrecht in ein rechtes Licht gerückt. Robin Koppelman, Sprecher des Fanrates, sitzt auf einer Bank in einem rustikalen Vereinsheim und redet sich fast in Rage. Natürlich geht es um UB 01. „Die Ursachen für den Konflikt sind nicht politisch motiviert. Auch die aktive Fanszene engagiert sich gegen rechts“, widerspricht er aufgebracht. „Es handelt sich um einen rein fanpolitischen Konflikt, der im Kern keine politische Ebene hat.“ UB 01 habe den eigenen Bedeutungsverlust nicht verwunden,

ist seine Anschuldigung. „UB ist nicht friedlich aus der Szene gegangen.“ Der Student war damals selbst als Fotograf für die umstrittene Gruppe unterwegs, hat sich aber – wie viele im Braunschweiger Stadion – von ihr abgewandt.

Über die Intention von UB 01 kann nur spekuliert werden, das taktische Vorgehen war zumindest unklug: Kurz bevor die Gruppe im Oktober 2012 nach rund vier Jahren sichtbar ins Stadion zurückkehrte, sorgte eine Publikation namens „Kurvenlage“ für Aufsehen. Herausgeber ist die „Initiative gegen (rechte) Hooliganstrukturen“ mit ungütigem Impressum.

Das Dossier dokumentiert die rechte Fan-Szene in Braunschweig. Der Großteil der „Kurvenlage“ arbeitet die 80er und 90er Jahre auf. Aber auch aktuelle Stadiongänger und Ordner werden ins antirassistische Visier genommen. Die Autorenschaft ist unklar, die redaktionelle Beteiligung von UB-Mitgliedern wird von der Gruppe aber nicht geleugnet. Joachim Grande von der Polizeiinspektion Braunschweig dazu: „Die in der ‚Kurvenlage‘ erhobenen Vorwürfe gegen ‚Rechts‘ waren den Ermittlern des Staatsschutzes weitestgehend bekannt, zumal es sich um überwiegend zurückliegende Sachverhalte handelte. Die Ausführungen wurden hinsichtlich strafrechtlicher Relevanz geprüft.“ Bei einigen Darstellungen habe sich der Verdacht möglicher Straftaten ergeben. Allerdings seien entsprechend erforderliche Verfahren schon vorher eingeleitet gewesen, so der Pressesprecher.

Der Verein wurde von der Veröffentlichung überrascht. „Im Vorfeld gab es keinerlei Gespräche mit der Fanszene oder dem Verein“, sagt Koppelman. „Wenn UB ernsthaft antirassistische Arbeit hätte leisten wollen, dann hätten sie aber diesen Weg gemeinsam mit der Fanszene gehen müssen.“ Koppelman sieht im Vorgehen der Gruppe den sicheren Beweis dafür, dass immer noch um den alten fanpolitischen Konflikt gehe.

Mitverantwortung für die Eskalation in Mönchengladbach sieht Koppelman bei der Gruppe selbst:

Die Eintracht habe UB 01 zu Saisonbeginn untersagt, die Südkurve bei Heimspielen und die Stehplatzbereiche bei Auswärtsspielen zu betreten, da „Verein und Polizei zu der Einschätzung gekommen sind, dass

die Gruppe nach wie vor nicht in die Fanszene integriert ist.“ In Mönchengladbach habe sich die Gruppe – entgegen der Absprache – im Stehplatzbereich des Gästeblocks aufgestellt. „Als dann der Sonderzug aus Braunschweig am Stadion ankam, war UB 01 bereits im Block“, erinnert sich Koppelman, der an der Sicherheitsbesprechung teilnahm, in der entschieden wurde, die Gruppe in den Sitzbereich zu bringen. Die pure Anwesenheit von UB 01 werde von allen aktiven Fans als Provokation angesehen, meint er. Alex und Leo widersprechen dieser Darstellung: „Wir haben dem Verein vorher mitgeteilt, dass wir in den Stehbereich gehen werden.“

Wirklich bezeichnend für die Situation: Handelnde Akteure sprechen nicht miteinander, dafür umso mehr übereinander. „Der Verein ist planlos und überfordert. Da muss man sich doch fragen: Sind diese Strukturen bundesligareif?“, wirft Alex auf. „Die Gespräche mit der Eintracht sind nicht auf Augenhöhe.“ Seine Gruppe dürfe den Verein nur per E-Mail kontaktieren, telefonischer Kontakt sei ihnen untersagt worden. Den Grund für ihre Unbeliebtheit in der Fanszene sehen sie in ihrem antirassistischen Engagement begründet. „Gegen uns wird Meinung gemacht, die wiederum als Legitimation von Gewalt gegen UB wirkt“, sagt Alex. Der Verein kündigt an, mit UB 01 reden zu wollen. „Wir befinden uns in einem Mediationsprozess, auch mit UB 01“, teilte Pressesprecherin Miriam Herzberg auf GZ-Anfrage wage mit und verweist ansonsten auf alte Pressemitteilungen. „Aktuell haben wir nichts weiter dazu zu sagen.“



R. Koppelman



Die Mitglieder von UB 01 wollen unerkannt bleiben.

Foto: Ultras Braunschweig